

MUSIKVEREIN GRAZ

Heroische Musik, exemplarisch gedeutet

Die Wiener Symphoniker zeigten mit ihrem Chefdirigenten Philippe Jordan, wie aufregend Entdeckungsreisen mit Beethoven sind.

Schön, wieder hier zu sein“, freute sich Philippe Jordan vor der Zugabe herzlich. Und als Dank für den großen Jubel bei seinem „Heimspiel“ setzte der Schweizer, von 2001 bis 2004 blutjunger Chefdirigent an der Oper Graz, noch die Egmont-Ouvertüre drauf.

Jordan und seine Wiener Symphoniker waren die letzten beiden Jahre mit Neugier auf der „Road to Beethoven“ unterwegs gewesen – so hießen ihre gemeinsamen Projekte, die zum heurigen Jubiläum des 250. Geburtstags des Klassik-Titanen hinführten. „Beethoven ist und bleibt immer eine Entdeckungsreise“, weiß Jordan. Was der 45-Jährige und die Seinen dabei aufspürten und mitnahmen, ist unter anderem auch in dem Symphonien-Zyklus nachzuhören, den das Orchester erstaunlicherweise das erste Mal überhaupt einspielte – im Goldenen Saal des Musikvereins in Wien.

Mit der Fünften und Sechsten im Gepäck ist man derzeit auf Tournee und präsentierte diese vor Aufführungen heute im Salzburger Festspielhaus sowie in Paris, Budapest, Za-

greb und auch zwei Mal im Grazer Musikverein.

Jordan, bekanntlich ab September Musikdirektor der Wiener Staatsoper an der Seite des neuen Intendanten Bogdan Rošćić, begann im Stefaniensaal mit der „Pastorale“, für ihn „die vielleicht wundervollste seiner Symphonien“. Schon hier bewies der Chefdirigent, woran ihm (nicht nur) bei Beethoven liegt: fein modellierte Interpretationen, detailverliebte Arbeit mit den Stimmgruppen, transparente Klangkultur. Und die herausfordernden Tempoangaben nahmen er und seine formidablen Musikerinnen und Musiker mit Lust auf Risiko an, so unter dem Motto: lieber Kampflinie als Stromlinie.

Noch schlüssiger und geschlossener gelang dem eingespielten Team die „Schicksals-symphonie“ – poetisch bis heroisch, entschlackt und doch dramatisch. Der fast gymnas-tischen Pulttänze von Jordan hätte es gar nicht bedurft, um zu einer so unorthodoxen wie exemplarischen Deutung zu kommen.

Michael Tschida

www.wienersymphoniker.at

www.philippe-jordan.com



„Heimspiel“ für Philippe Jordan LECLERC (HF)



CD-TIPP

**Beethoven.
 Symphonies.**

Wiener Symphoniker,
 Philippe Jordan.

5 CDs, Sony.

Wiener Symphoniker mit Beethoven im Grazer Musikverein **„Slimfit“ zum Gewittersturm**

Zum Auftakt des Beethovenjahres 2020 schöpfte der Grazer Musikverein aus dem Vollen: So führte Dirigent Philippe Jordan die Wiener Symphoniker im Stefaniensaal brillant und präzise durch

Beethovens fünfte und sechste Symphonie. Dass es dennoch nicht ganz zum denkwürdigen Abend reichte, liegt dabei weniger am technischen als am ästhetischen Anspruch, den die Werke stellen.

Ohne Zweifel, in manchen Einspielungen der „Schicksalssymphonie“ hat das Schicksal seine Spuren hinterlassen: So ist in den düster-bedrohlichen Aufnahmen Wilhelm Furtwänglers aus den späten 40ern das Grauen des gerade überlebten Weltkriegs förmlich mit Händen zu greifen.

Aber auch Jordans Fassung von 2020 hat, wenn man so will, zeitgeschichtliches Potenzial, klingt sie doch, pardon, wie ein ausgiebig gegelter Jungkanzler im schneidigen Slimfit-Anzug. Absolut präzise in der

Artikulation, energisch-forscher im Auftreten und fast ganz unbelastet von der Schwere allzu zielloser Nachdenklichkeit, ist sie ein adretter Ohrenschaus, der Fragen lieber offen lässt.

Wieso wird etwa, bei all der kraftvollen Präzision, das wehmütige Oboensolo des ersten Satzes so belanglos weggewischt, werden die Fermaten des Schicksalsmotivs so kurz genommen, wieso ist der zweite Satz so flott, militärisch präzise, aber eben: allzu äußerlich? Dass es auch anders geht, zeigen die Symphoniker in der

sechsten Symphonie, die technisch weniger glatt, dafür (mit kleinen Ausnahmen) weitaus tiefgründiger gelingt. So passiert im zweiten Satz ein zeitentrücktes Nuancieren der Naturstimmung in zart gedeckten Tönen, in die die resch gespielte Ländlichkeit des dritten Satzes einbricht wie der Mensch in die Natur. In den hervorgehobenen Verzerrungen des endenden Landfestes schließlich klingt schon Takte vor seinem Einbruch das drohende Gewitter an – ein wunderbares Tonbild!

Felix Jureček

Konzert/klassische Musik/Steiermark/Österreich/Kritik

Starker Auftakt zum Beethoven-Jahr in Graz mit Philippe Jordan

Utl.: Zwei Symphonien und eine Ouvertüre brachten Publikum zum Jubeln - Wiener Symphoniker unter ihrem Chefdirigenten zeigten klares Klangbild (Von Karin Zehetleitner/APA) =

Graz/Wien (APA) - Einen starken Auftakt zum Beethoven-Jahr hat der Grazer Musikverein am Montag mit der Fünften und Sechsten Symphonie des Jubilars gesetzt. Philippe Jordan, designierter Generalmusikdirektor der Wiener Staatsoper, zeigte mit den Wiener Symphonikern ein klares, beherrschtes Klangbild mit spannenden Details. Als Zugabe sorgte die Egmont-Ouvertüre für Jubel im restlos ausverkauften Konzert.

Philippe Jordan, der von 2001 bis 2003 als Musikchef der Grazer Oper für Furore gesorgt hatte, erwies sich immer noch als Publikums-magnet. Das Konzert des Musikvereins waren voll bis unters Dach, was kaum auf die nun wahrlich nicht selten zu hörenden Symphonien Nr. 5 und Nr. 6 des Komponisten zurückzuführen sein kann. Jordan kam mit den Wiener Symphonikern, deren Chef er derzeit noch ist und mit denen er alle Beethoven-Symphonien auch auf CD eingespielt hat.

Begonnen wurde mit der Sechsten Symphonie, Beethovens farbenreiche Schilderung einer ländlichen Idylle, die nicht ganz so lieblich ist, wie es zunächst scheint. Philippe Jordan sorgte stets für eine geordnete Klangfülle, die Romantik blühte in kleinen Details, gewann aber nie Oberhand. Das Gewitter brach aus dem Nichts herein, plastisch, aber bei aller Lautstärke wohlgeordnet, kein chaotisches Getöse.

Nach der Pause erklang die sogenannte "Schicksalssymphonie", deren prägnanten Beginn fast jeder kennt. Jordan durchmaß das Werk mit gleichmäßigem Schritt, ohne Pause zwischen den Sätzen, was eine drängende Dynamik entstehen ließ. Unerbittliche Strenge wurde hörbar, aber auch ein fast fragender Nachhall im ersten Satz. Unaufhaltbares Vorwärts-Schreiten und ein Ende voll Emphase kennzeichneten diese Interpretation. Die Symphoniker erwiesen sich großteils als klarschön, präzise und ausdrucksstark, sieht man von kleinen Ausrutschern im Blech ab.

Nach der Fünften eine Zugabe zu geben, ist vom Gesamteindruck sicher nicht unproblematisch, aber Jordan legte noch die Egmont-Ouvertüre drauf, was dem Publikum hörbar gefiel und für viel Applaus sorgte.

Die Beethoven-Festspiele im Musikverein gehen weiter: Oksana Lyniv bringt mit den Grazer Philharmonikern die "Missa solemnis" (27.4.), das Belcea-Quartett widmet sich drei Streichquartetten des Komponisten (13,2,) und Pianist Fazil Say spielt allein (16.1.) und mit dem Minetti-Quartett (16.4.) Werke des Jubilars.

(S E R V I C E - www.musikverein-graz.at)

(Schluss) zeh/pek/whl

APA0187 2020-01-14/11:35

141135 Jän 20